

## Trinitatis

### Predigt zur Einführung von Pfarrerin Marita Lersner

Wenn Sie wüssten, dass Jesus heute Abend zu einem gemütlichen Austausch in die Gemeinde kommen würde, was würden Sie ihn gern **fragen**?

Heute, am Sonntag Trinitatis, würde ich ja mal fragen, was Jesus dazu sagt: Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist sind eins? Für unsere muslimischen Nachbarn ist das anstößig – und für uns ist es ja auch schwer verständlich. Du bist doch ein kluger Lehrer, Jesus, erklär uns mal, was uns das sagen soll.

Aber vielleicht hätten Sie ja ganz andere Fragen an Jesus.

Der Rabbi Nikodemus hatte die Gelegenheit zu einem solchen Gespräch mit Jesus – so erzählt es das Johannesevangelium:

#### **Joh 3, 1-9.**

Gesellen wir uns für einen Moment zu dieser **abendlichen Runde** – ich stelle mir vor, dass Jesus und Nikodemus nicht allein sind – da sind sicher noch andere, die gespannt dem Gespräch der beiden Gelehrten lauschen. Frauen und Männer, in der Ecke schläft ein Kind. Die Erwachsenen sitzen um einen Tisch – es gibt Wein und Wasser – eine Öllampe wirft warmes Licht auf die Gesichter.

Nikodemus fängt das abendliche Gespräch so an, wie wir es vielleicht auch gemacht hätten, wenn Jesus bei uns auf ein Glas Wein zu Besuch wäre. Er macht ihm ein **Kompliment**: „Du bist ein kluger Lehrer, Jesus, Du hast wirklich etwas zu sagen – ich bin sicher, dass Du von Gott berufen bist.“

Er erntet auf diese Freundlichkeit eine irritierend unverständliche Antwort:

„Es sei denn, dass jemand von **Oben geboren** werde, so kann er das Reich Gottes nicht schauen.“

Hä? Wie bitte? Die Leute am Tisch schauen irritiert. Was will Jesus damit jetzt sagen?

Es kommt mir so vor, als würde er sich über seinen freundlichen Kollegen **lustig machen**: „Du kommst so klug daher – aber in Wirklichkeit hast Du doch keine Ahnung vom Reich Gottes. Durch gelehrte Gespräche wirst Du jedenfalls nicht mehr von Gott erfahren, als Du sowieso schon weißt.“

Ganz schön hart! Einige in der Runde halten die Luft an – sie verbringen ja gerne die Abende mit gelehrten Diskussionen.

Nikodemus reagiert mit **Humor**: „Also wirklich Jesus, wie soll denn das gehen, dass ein ausgewachsener Mann wie ich nochmal zum Baby wird.“

Und nun wird Jesus doch ernst: „Ich meine ‚**geboren werden**‘ aus **Wasser und Geist**.“

Und ich stelle mir vor, wie Jesus die Menschen am Tisch mit seiner Ernsthaftigkeit ansteckt. Plötzlich geht es hier nicht mehr um gelehrte Antworten auf kluge Fragen. Plötzlich geht es um das Leben – und wie wir es leben sollen. Ein nachdenkliches **Schweigen** breitet sich aus.

Schließlich bricht Nikodemus das Schweigen und spricht aus, worüber alle gerade nachdenken: „Geboren werden aus Wasser und Geist – **wie soll das gehen?**“

Einer ergreift das Wort: „Das ist, wenn man sich **auf Gottes Geist verlässt**. Wenn man nicht auf die eigene Kraft und das eigene Denken vertraut. Alles was wir im Leben brauchen, bekommen wir von Gott.“

„Geboren werden aus diesem Vertrauen in Gott – das ist wie ein **Neuanfang**.“, sagt eine andere. „Das ganze Leben mit all seinen Möglichkeiten liegt vor mir und die alten Verletzungen und Fehler spielen keine Rolle mehr. Es gibt diese Hoffnung, dass jetzt alles gut wird.“

Eine dritte wirft ein: „Ihr stellt Euch das so schön idyllisch vor. Eine Geburt ist sehr **schmerzhaft** und auch gefährlich. Ich weiß gar nicht, ob ich das will: in meinem Leben mit Gottes Geist zu tun zu bekommen – wenn das so krass wird wie eine Geburt.“

Jesus schaltet sich noch einmal ein. „Mit dem Geist, ist es wie mit dem **Wind**. Der Wind weht wo er will und du hörst sein Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem und jeder, die aus dem Geist geboren sind.“

Puh, das klingt **unberechenbar**, Jesus. Auf den Wind habe ich nicht den geringsten Einfluss. Wenn ich mein Leben im Geist Gottes lebe, dann weiß ich wohl nie vorher, was auf mich zukommt.

Eine junge Frau mit einem schlafenden **Säugling** im Arm schaltet sich ein. „Schaut Euch doch mein Kind an: Es lebt in dem Vertrauen, dass ich für es Sorge – Wärme, Nahrung, Liebe, alles empfängt es mit allergrößter Selbstverständlichkeit. Stellt Euch vor, wir würden so leben – immer darauf vertrauen, dass wir von Gott ernährt, geschützt und geliebt werden.“

„...und geführt“, ergänzt der erste, „wenn ich so leben könnte, dass ich immer darauf vertrauen kann, dass Gott mich führt und auch begleitet. Ich bräuchte keine Pläne mehr zu machen.“

Wieder fallen alle in ein nachdenkliches Schweigen. Und wieder spricht Nikodemus aus, was alle denken: „**Wie soll das geschehen?**“

Mit dieser Frage möchte ich die Runde mit Ihnen verlassen.

Wir stehen heute wohl nicht vor einer Neugeburt – aber doch vor einem **Neuanfang**. Sie sind gespannt auf mich, Ihre neue Pfarrerin – und ich bin mindestens ebenso gespannt auf diese Gemeinde und alle, die dazu gehören. Wir wissen noch nicht, ob wir uns miteinander und aneinander freuen oder ärgern werden – wahrscheinlich von beidem etwas.

Wir verbinden mit diesem Neuanfang viele Hoffnungen und Wünsche. Die Frage, die wir uns aus dem nächtlichen Gespräch von Jesus und Nikodemus heute stellen lassen können, ist die: Wollen wir das **Leben in der Gemeinde von oben her bestimmt wissen?** Mit allem, was das bedeutet und was wir eben beim Gespräch am Tisch hören konnten:

- Ein Leben, in dem wir uns nicht auf die eigene Kraft und das eigene Denken allein verlassen, sondern auf Gott. Nun gut.
- Ein Leben, das wir täglich als Neuanfang verstehen. Also irgendwie unberechenbar und zuweilen gefährlich. Ah.
- Ein Leben, in dem wir uns führen lassen und Gott vertrauen. Hm.

Wollen wir das?

Vielleicht geht es Ihnen ähnlich, wie mir: Ich kann dazu nicht dreimal ungebremst ‚Ja‘ sagen – höchstens: vielleicht manchmal ein bisschen...

Auch gut: Wenn wir als Gemeinde und jede und jeder einzelne von uns vielleicht manchmal ein bisschen in dem Vertrauen auf Gott leben. Wie geht das?

Das können wir mit Nikodemus fragen: Wie kann das geschehen?

Jetzt kommt die vielleicht erste Enttäuschung, die ich Ihnen in meinem Dienst bereiten werde: Die Frage kann ich nicht beantworten.

Ich kann Sie nur zusammen mit Ihnen stellen.

Und das heißt für mich: Als **Fragende** leben – das wäre schon viel. Also in jeder Lebenssituation überhaupt auf die Idee zu kommen, nicht schon alles zu wissen, sondern einmal zu fragen: Wie können wir jetzt und heute aus dem Vertrauen in Gott leben? Wie können wir Gemeindeleben planen, neue Ideen ausprobieren und mit Gewohntem gut umgehen, wenn wir unsere Kraft von oben her erwarten?

Wie kann das geschehen?

Das andere, was mir an Nikodemus Frage so gut gefällt, ist der Passiv: Aus dem Vertrauen in Gott zu leben, ist etwas was an uns **geschieht**. Es ist keine Willensentscheidung. Sondern es ist ein Geschenk, wenn wir dieses Vertrauen im Herzen haben. Lassen wir es uns geschehen – diese Haltung würde ich gerne mit Ihnen einüben.

In beidem – im Fragen und im Empfangen – gibt es diesen Moment, in dem wir uns **zu Gott wenden** – wie die Blumen sich der Sonne zuwenden: Wie kannst Du, Gott, uns geschehen?

Wenden wir also unsere Sinne zu Gott hin, diesem unberechenbaren und verlässlichen, diesem Gegenwärtigen. Lasst uns singen. Amen.

**Lied** 165, 1.6-8 Gott ist gegenwärtig